



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

500 Jahre Schneidemühl 1513 – 2013

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

10. Jahrgang, 3. Ausgabe Mai/Juni 2015



Sandseebrücke 2010 – Brücken verbinden

Einladung zum 33. Bundes-, Patenschafts- und Freundschaftstreffen

vom 27.- 30. August 2015 in der Schneidemühler Patenstadt Cuxhaven

Liebe Heimatfreunde, sehr verehrte Heimatfreundinnen!

Sehr geehrte Angehörige und Freunde der Stadt Schneidemühl!

Zum Treffen in unserer Patenstadt Cuxhaven Ende August 2015 möchte ich Sie schon jetzt, auch im Namen des gesamten Vorstands, des Oberbürgermeisters Dr. Ulrich Getsch und der Patenschaftsbeauftragten Maria Gonzalez Abal, einladen. Ein besonderer Willkommensgruß gilt den Freunden und Gästen aus Pila.

Zu den Neuwahlen des gesamten Vorstands erwarte ich Ihre Anregungen und Vorschläge. Nach vier Jahren als Vorsitzender (8/2011-8/2015) ist auch meine schwere Amtszeit beendet. Durch die Rücktritte der Stellvertreterin, Beate Sydow, der Schriftführerin Irene Niemann und des Schatzmeisters, Arnold Döge, während der Wahlperiode, musste ich alle Amtsgeschäfte ab Januar 2014 bis zu den retenden Ergänzungswahlen am 29. August 2014 - Stellvertreter Johannes Schreiber, Schatzmeisterin Rosemarie Pohl, Schriftführerin Doer-

te Haedecke - alleine für den Heimatkreis Schneidemühl e.V. wahrnehmen. Zum Ende des Jahres 2014 konnte ich die Kasse mit einem gewachsenen, stabilen Bestand an die Schatzmeisterin übergeben.

Freuen wir uns jetzt gemeinsam auf das Treffen, ein abwechslungsreiches Programm und erfolgreiche Neuwahlen. Danach werden wir im Schneidemühler Heimatbrief 5/2015 unseren 480 zahlenden Mitgliedern und darüber hinaus allen weiteren Lesern und Leserinnen hoffentlich weiter Gutes über die Zukunft des Heimatkreises Schneidemühl e.V. berichten können.

Anfragen zu Übernachtungen richten Sie bitte an die Nordseeheilbad Cuxhaven, Tel.: 04721/404200, Email: info@tourismus.cuxhaven.de.

Vorläufiges Programm

Donnerstag, 27. August 2015

14.00 - 18.00 Uhr Zwangloses Treffen / Kaffeetrinken in der Heimatstube, Abendrothstr. 16

19.00 - 22.00 Uhr Treffen zum Abendessen (Restaurant siehe HB Nr. 4)

Freitag, 28. August 2015

9.30 - 15.00 Uhr Delegierten- und Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstands für den Heimatkreis Schneidemühl e.V. im Rathaus

15.00 - 18.00 Uhr Treffen in der Heimatstube

19.00 - 21.00 Uhr Kulturabend

21.00 - 22.00 Uhr Ausklang im Restaurant (voraussichtlich Schifferbörse, Neue Reihe)

Samstag, 29. August 2015

9.30 - 14.00 Uhr Rathaus-Kantine Traditionelles Treffen der Schneidemühler mit Rosemarie Pohl und Norbert Klausen

15.00 - 17.00 Uhr Heimatstube ist geöffnet (Möglichkeit zum Stöbern und Begegnen)

18.00 - 23.00 Uhr Heimatabend, gemütliches Beisammensein (Restaurant siehe HB Nr. 4)

Sonntag, 30. August 2015

9.30 - 10.30 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst in der ev. Martins-Kirche (Nähe Schloss Ritzebüttel) mit Pastor Köster.

10.30 - 11.30 Uhr Kleiner Spaziergang im Schlosspark (Bildung von Fahrgemeinschaften)

12.00 - 12.30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein am Schneidemühlplatz

13.00 - 13.30 Uhr Totenehrung am Ehrenmal auf dem Friedhof in Brockeswalde, anschließend Begegnung, Kaffeetrinken, Ende des Treffens

Der Vorsitzende Paul Emanuel Nowacki

Der letzte Zug aus Schneidemühl

Vorbemerkungen zum Fluchtbericht von Heimatfreund Dieter Schadowski:

Unser Schneidemühler Dieter schickte mir am 16. Februar 2015 aus Karlsruhe seine Erinnerungen als 5jähriger an die Schicksalstage seiner Familie, seiner Geburtsstadt, als die Russen am 26. Januar 1945 ihren Angriff starteten. Angeregt wurde er durch den interessanten Bericht von Isolde Pfahler im Heimatbrief 1/2015.

Im Fluchtgepäck seiner Mutter Anna (geb. 1905 in Carolina, Netzekreis) befanden sich auch zwei Fotoalben und der Fotoapparat seines Vaters mit einem Rollfilm. Sein Vater hatte die Filme immer selbst entwickelt. 1946 wurden die ersten Aufnahmen mit diesem Apparat bei

der Taufe seiner Cousine Heide Wendland, deren Existenz in Utero der schwangeren Schwester seiner Mutter erst die Flucht ermöglichte, gemacht. Die Abzüge, auch die der Bilder davor, hatten die „Gelbsucht“, wie Dieter es mitteilte. Wichtig sind noch seine Abschlusssätze: „Die Eltern von meiner Mutter wohnten in Hammer, die Schwestern in Carolina, Gornitz und Neuhöfen. Leider wurde auf dem Lande nicht so reagiert, wie in Schneidemühl. Darum sind meine Großmutter mit meiner Tante und meinen zwei Vettern in Neuhöfen umgekommen.“

Zusammengefasst von Paul E. Nowacki

Schon ab Oktober 1944 standen Pferdewagen mit Flüchtlingen aus dem Baltikum in unserer Straße. Auf den Planwagen war Hausrat und Pferdefutter verstaut. Alte Leute, Mütter und Kinder schauten uns übermüdet an. Das war für die Schneidemühler eine Vorahnung, was nun auf sie zukommt.



Schneidemühl, Jägerstr. 6

Meine Eltern wohnten seit 1929 in der Jägerstraße 6. Unsere Vorfahren Schadowski sind aus dem Kreis Lauenburg und unsere Mutter Anna, geb. Werk, war aus dem Netzekreis gebürtig. Mein Bruder Werner wurde 1936 geboren, ich folgte drei Jahre später nach Ausbruch des Krieges am 2. Oktober. Unser Vater Alfred, von Beruf Möbeltischler, bekam seinen Einberufungs-

befehl im Sommer 1939. Meine Kindheit in Schneidemühl kenne ich nur von Fotos, Erinnerungen habe ich nach meinem fünften Geburtstag. Mein Kindheitstraum waren von der Jägerstraße aus gesehen die Bahnschranken in der Bromberger Straße.



Familie Schadowski 1943 - Fronturlaub

Da in unserem Haus viele Kinder wohnten, trafen wir uns immer zu fröhlichen Geburtstagsfeiern, wie zum Beispiel am 15. März 1942 mit Irmtraud Kuhlmei, die fröhlich im Kreis der fünf Wendt-Kinder und der zwei Brüder Schadowski lacht.

Die Russische Offensive in Ostpreußen begann am 13. Januar 1945. Der Blockwart der Genossenschaftswohnungen muss das Signal

zum Aufbruch am Donnerstag, den 25. Januar 1945 gegeben haben. Die Mütter der Familien Wendt und Kuhlmei aus unserem Eingang berieten in unserer Wohnung die Flucht, konnten sich aber dazu nicht entscheiden. Beide Familienväter waren beim Volkssturm und die Familie Wendt mit einer Oma und sieben Kindern wollte noch abwarten. Beide Familien sind noch aus Schneidemühl herausgekommen, aber die Väter sind beide vermisst.



Geburtstagsfeier März 1942, Kinder der Jägerstraße

In der Wasserstraße 7 wohnte meine Tante Elisabeth Wendland mit Tochter Renate, *1938. Unsere Mutter bekam nur deshalb eine Ausreisegenehmigung, weil meine Tante im 8. Monat schwanger war und dringend Hilfe benötigte. Die Standortverwaltung brauchte unsere Mutter für den Zivilschutz, weil sie dazu ausgebildet war.

Wir haben am Donnerstag, den 25. Januar, im Rot-Kreuz Haus übernachtet. Mit dabei zwei vollgepackte Schlitten mit unserem Bettzeug, Kleidung, Hausrat sowie zwei Fotoalben und Dokumenten. Dann sind wir am Freitag, den 26. Januar 1945, zum Bahnhof und kontrolliert mit fünf Personen in den bereitgestellten Zug eingestiegen. Der Zug war überfüllt, ich weiß nicht mehr, wie viele Personen in unserem Abteil saßen und standen. Die Abfahrt verzögerte sich, noch keine freie Fahrt. Plötzlich aus heiterem Himmel schlugen Granaten aus der Stalinorgel in der Nähe des Bahnhofs ein. Über Lautsprecher erfolgte die Aufforderung den Zug zu räumen und im Tunnel Schutz zu suchen.

In dieses Chaos wollte sich meine Mutter aus Angst, sie verliere ihre Kinder, nicht stürzen. Sie traf eine mutige Entscheidung: „Legt

euch flach auf den Boden, und ihr bekommt eine Decke über den Kopf, wenn die Scheibensplitter fliegen!“. Meine Mutter sprach ein Gebet und wir warteten dann ab. Für uns ging es gut aus, aber draußen tobte die Menge, alles wieder zurück in den Zug. Gegen 13:00 Uhr ertönte das Signal zur Abfahrt, und jetzt kommt das lauteste Schreien, was ich je in meinem Leben gehört habe. Eine Mutter verlor ihr Kind aus den Augen, vielleicht gab sie es durch das Fenster einem Helfer auf dem Bahnsteig als der Beschuss einsetzte. Die Mutter schrie wahnsinnig vor Angst nach ihrem Kind, war es schon wieder im Zug? Die Dampflokomotive setzte sich mit den Waggonen langsam in Bewegung, auf dem Bahnsteig war immer noch ein Gewusel von Menschen und die Rufe der Mutter verstummten erst, als der Zug Fahrt aufgenommen hatte.

Auf der Strecke nach Kreuz hatten wir keine Vorkommnisse. Draußen Sonnenschein, aber bitterkalt. Wir saßen im warmen Abteil. In Kreuz der erste Halt. Auf den Bahnsteigen Berge von Gepäck, entweder Personen in die Abteile, dann das Gepäck raus. Unsere Schlitten waren im Gepäckwagen. In Arnswalde blieb der Zug über Nacht stehen. Nun war der Samstag, 27. Januar angebrochen. Am Morgen ging es weiter über Stargard und Stettin über die Oder. Die Zugfahrt endete am Abend im Bahnhof von Casekow. Unser Gepäck wurde dort in einem Schuppen ausgeladen. Ein LKW nahm uns Flüchtlinge mit zur Übernachtung auf das Gut Wendt in Hohenselchow.



Bahnhofsgebäude Casekow

Den Sonntag, 28. Januar, suchte meine Mutter in den Gepäckbergen unsere zwei Schlitten, ohne diesen Verlust wollte sie nicht mehr weiter. Ihr Wille machte sich bezahlt, zum Abend hatten wir unsere Schlitten wieder. Die Nacht haben wir im Wartesaal vom Bahnhof Casekow verbracht. Die Weiterfahrt begann am Montag, den 29. Januar, mit dem Zug nach Angermünde über Eberswalde nach Berlin. Unsere Tante Frieda gab uns dort für ein paar Tage Notquartier. Wir erlebten dann einen Flieger-Großangriff auf Berlin mit brennenden und

zerstörten Häusern.

Am Dienstag, dem 5. Februar, setzten wir uns wieder in den Zug in Richtung Hannover. Ab Hannover brauchten wir eine bezahlte Fahrkarte, unser Ziel war Hemer im Sauerland. In Hamm mussten wir noch einmal eine Nacht im Tunnel schlafen. Der letzte Tag, Mittwoch, der 5. Februar, endete in Hagen und wir fuhren mit der Straßenbahn über Iserlohn nach Hemer, wo mein Onkel Otto Wendland stationiert war. Auf dem Hemer Amt wollte man uns nicht glauben, das wir aus Schneidemühl geflüchtet sind, weil die Stadt doch zur Festung erklärt wurde. Wir bekamen dann zwei Zimmer mit Kochgelegenheit bei einem Bauern. Auf dem Hof war immer noch große Trauer, weil zwei Bauernsöhne gefallen waren. Unser Vater kam im Sommer aus Dänemark aus dem Lazarett und somit fanden wir uns wieder in unserer neuen Heimat Hemer. Es ging nun an die Arbeit, mit provisorischen Mitteln in der Nachkriegszeit die Wohnung einzurichten. Wie freundschaftlich das Verhältnis der Landwirtsfamilie mit den Flüchtlingen war, zeigt das Foto mit Renate und Heidi Wendland, meiner Mutter mit den Söhnen Werner und Dieter.



Landwirtsfamilie mit den Flüchtlingen

Wiedersehen 1998

Im November 1998 konnte ich meine ganz private Sehnsuchts tour nach Hinterpommern

antreten. Von Berlin aus über Stettin an der Küste entlang bis nach Stolp, dann Lauenburg, Leba und dem Dorf meiner Vorfahren, Schöneher. Ich besaß gutes Kartenmaterial, die Dörfer auf deutsch/polnisch, und ich fand mich sehr gut allein zurecht. Die Touristensaison war vorbei. Im Hotel Rodlo war ich fast der einzige Gast, aber mir wurde von den Bussen auf der Route nach Ostpreußen berichtet, der Nostalgie route.



Unsere „Lebensretterin“ Heide Wendland, auf der Flucht geboren, Weihnachten 1948 mit ihrer Schwester Renate, vor ihrem Barackenheim. Familie Wendland ist 1953 in die USA ausgewandert.

Als ich am Morgen mein erstes Foto aus dem 10. Stock machen wollte, da streikte der Filmtransport. Kein Foto mehr von Schneidemühl heute. Ich bin dann zur Jägerstraße, an den beschränkten Bahnübergang in der Bromberger Straße. Dann im Bahnhofstunnel steckte mir auf einmal ein dicker Kloß im Hals. Unser Haus in der Jägerstraße gibt es nicht mehr, auch die anderen Häuser waren im Januar 1945 gleich bei der ersten Angriffswelle zerstört worden. Da erinnerte

ich mich wieder an meine liebe Mutter, weil sie die Hausschlüssel mitgenommen hatte. Den Schlüsselbund brauchen wir jetzt auch nicht mehr. Meine Mutter ist 1994 mit 89 Jahren verstorben und auf dem Waldfriedhof in Hemer neben meinem Vater beigesetzt.

Die Schneidemühler Heimatstube

in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven ist ab 1. April 2015
jeweils am ersten Mittwoch des Monats (03.06., 01.07., 05.08., 02.09., 07.10.)
wieder von 14:30 bis 17:30 geöffnet
Frau Manuela Relitz (Telefon: 04724/1788) freut sich auf Ihren Besuch!

Mein Schneidemühler Heimatbild

„Die Zimmerpreise waren ein echter Knüller“

Erinnerungen an Schneidemühls bemerkenswerte Gastronomie – Teil III



Bevor ich Sie, liebe Leser, mit dem heutigen Erinnerungsspaziergang zu weiteren ehemaligen Perlen der Schneidemühler Gastronomie führe, erfülle ich noch Bitten aus Leserzuschriften

mit ihren Fragen zum Teil I dieser Serie, ob und wie Schneidemühls größtes und elegantestes Hotel, das „Central“ - wie es alle Schneidemühler liebevoll nannten - Ecke Bismarck-Posener Straße das Ende des deutschen Schneidemühls am 14. Februar 1945 überstanden hat?



Ein seelenloser Plattenbau in Pila, wo vor der Zerstörung das prächtige Schneidemühler „Central-Hotel“ die Ecke Zeughaus- Bismarck-Posener Straße schmückte. Foto Gerhild Haase

Wir aber setzen unseren Erinnerungsspaziergang dort fort, wo wir ihn im Teil II beendeten, dem schönen „Hotel Bernau“, direkt am Beginn der Adolf-Hitler-Straße 1. Hierzu möchte ich an die im Laufe der Jahrzehnte, aus damaliger historischer Sicht vorgenommenen Namensumbenennungen erinnern, und zwar drei Mal - was schon sehr ungewöhnlich ist: Ihr erster Name war Breite Straße, sie ging bis zur Lindwurmbrücke, zu unserer Zeit dann Dr. Karl-Krause-Brücke (langjähriger Oberbürgermeister). Ihr zweiter Name war in der Weimarer Republik Friedrich-Ebert-Straße und wurde dann 1937 mit einer dritten Umbenennung zur Adolf-Hitler-Straße.



Der ehemalige Haupteingang des „Central-Hotels“, über dem trotz der furchtbaren Zerstörungen die prächtigen Balkone noch gut erkennbar sind im Juli 1945, Repro: Mandy Klomp

Im Stadtarchiv Pila fand ich 2 Fotos vom Juli 1945. Diese erschütternden Dokumente bedürfen keines Kommentars. In den Bildern noch gut erkennbar die herrlichen Runderker über dem Haupteingang zur Zeughausstraße und die architektonisch prächtig gestalteten Balkone zur „Posener“ gegenüber Tachilzik & Bohl vor der Zerstörung. Siehe dazu mein historisches Foto im Schneidemühler Heimatbrief 2/2015. Genau derselbe Standort im November 2013 – ein seelenloser Plattenbau, den meine Frau Gerhild dokumentierte.



„Hotel Bernau“ - Blick in den vorderen Teil der umfangreichen Service-Räume 1943

Wie die historische Innenaufnahme von 1941 zeigt, hatte das „Hotel Bernau“ sehr attraktive Serviceräume in denen stets ein hoher Grad der Gastlichkeit geboten wurde, mit Kabinett, Billardsaal, drei Lesezimmern und besonders beliebt der Festsaal für Familienfeiern.

Der Preis in den 21 Gastzimmern für Übernachtung mit dreimaliger Vollverpflegung pro Person und Tag: 4,50 – 6,- RM. Als kleiner Hinweis für unsere Enkel, noch mehr Urenkel: Dieser Preis ist kein Märchen, sondern war laut Preistafel von 1938 für das Schneidemühler Hotel- und Gaststättengewerbe zu unserer Zeit Tatsache!

Bevor wir unser heutiges Ziel, das berühmte „Cafe Vaterland“ ansteuern, noch ein kurzer Blick auf zwei dem „Hotel Bernau“ ganz nah liegende gastronomische Perlen in diesem Zentrumsbereich: Vom Haupteingang des Hotels zum Sternplatz sehen wir das „Bahnhofshotel“, Besitzer Friedrich Dust, Alte Bahnhofstraße 6. Ein prächtiges, klassizistisches Bauwerk mit in allen drei Etagen anders gestalteten Fenstern, künstlerisch geformten Balkonen und in der Erdetage einem öffentlichen Restaurantbereich, mit sage und schreibe neun großen, jeweils anders bleigeschliffenen großen Ausblicken zur stets belebten Alten Bahnhofstraße, von denen abends durch dezente farbige Tischlampen eine tolle und anziehende Beleuchtung ausging.



Das „Bahnhofs-Hotel“, links in der Mitte des Bildes in der schönen Alten Bahnhofstraße mit Blickrichtung zur Zeughaus-Strasse 1936

Die Zimmerpreise hier von 2,- bis 5,- RM, ein wahrer gastronomischer Knüller. Dem Bahnhofshotel Dust schräg gegenüber die

größte Schneidemühler Vergnügungsstätte mit dem wohlklingenden Namen „Reichsadler“, Alte Bahnhofstraße 40. Die Annonce im „Geselligen“ vom 19.3.1939 gibt nur annähernd etwas von dem wieder, dass hier durchgehend jeden Abend, jede Nacht fröhliches Treiben dominierte. Täglich ab 20 Uhr Tanz für alle Altersgruppen und jeden Sonnabend wechselnde große Bälle, Gesellschaftstanz mit Modeschauen u.v.a.m.

Alleine die großzügige Säulen-Fassadengestaltung zur Alten Bahnhofstraße - etwas erinnernd an die Prunkbauten im alten Rom - und rückseitig zum Danziger Platz, mit den über 14 m hohen Bogenfenstern faszinierten uns und alle Besucher Schneidemühls beim Gang vom und zum Hauptbahnhof-Fußgänger-Tunnel. Deshalb wird meinem berechtigten Schwärmen dieses Anblicks jeder zustimmen und mit mir genau so traurig ergriffen sein, wenn alle diese besonders liebevollen Seiten Schneidemühls durch die Verteidigungskämpfe im Februar des Schicksalsjahrs 1945 teils mehr schwer und teils weniger getroffen, aber dann durch die sich „Befreier“ nennenden Russen durch Brandlegung endgültig zerstört wurden. Hierzu an dieser Stelle ein wörtliches Zitat aus dem Buch: „Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl, einst und jetzt“ - Seite 182: „Durch den Beschuss und die Straßenkämpfe wurde viel beschädigt und zerstört. Doch die später von den Sowjets angelegten Brände taten das Meiste. Bis in den Juni 1945 haben noch Häuser gebrannt! Die Flüchtlinge und dann ausgewiesenen Deutsche sind in alle Winde zerstreut.“ Das ist die bittere Wahrheit über die Auslöschung unserer geliebten Heimatstadt. Nach dieser traurigen Reminiszenz führe ich Sie nun zu unserem nächsten Ziel: dem „Café Vaterland“ oder im Schneidemühler Sprachgebrauch, dem „Haus Vaterland“, einem Superlativ der Gastronomie!

Bemerkenswert bei diesem Erinnerungsspaziergang durch die Adolf-Hitler-Straße die mehreren kleineren Restaurants und einladenden Speisegaststätten, wie z.B. Max Weilandt in der Nr. 5, Arthur Link in der Nr. 10, Karl Weilandt in der Nr. 23, Wilhelm Belau im Haus Nr. 35 u.a. Diese Aufzählung bedarf keines Kommentars über die Anzahl. Jede in ihrer Art ein Unikat, was viel über die öffentliche

Gastlichkeit in Schneidemühl aussagt!



Rechts das „Café Vaterland“ und links gegenüber das selten zu erlebende architektonische Kleinod, das im Dachaufbau höher ist, als die unteren Etagen. Im Vordergrund: Beginn der monumentalen Dr. Karl-Krause-Brücke.



Eine Annoncen-Reproduktion aus dem "Geselligen von Schneidemühl" zu den größten Schneidemühler Vergnügungsstätten dem „Reichsadler“ von 1939 - Alte Bahnhofstr. 40 der handelsüblichen Ausführung der Ansichtskarten wie z.B. erst letztes wieder in der "PZ" Nr. 21/14 vom 24.05.2014 vom „Café Vaterland“.

„Vaterland Gastronomie“ hatte wunderschöne Gästezimmer, mit herrlichem Blick auf die sich direkt darunter vorbei schlängelnde Küddow und den mächtigen Türmen der katholischen Johanneskirche. Eine

Von Weitem erblicken wir nun das „Café Vaterland“. Dieses markante Haus mit der Straßennummer 40, ganz im wertvollen roten Klinker erbaut, gehört mit seiner turmähnlichen Fassade mit den fünf großen Zacken zur Küddow, zu den architektonischen Kleinoden der Regierungstadt Schneidemühl. Für unsere schöne Erinnerung habe ich aus dem Archiv das seltene Foto ausgesucht, welches das Haus Vaterland mit dem interessanten Pendant ihm gegenüber mit dem besonders hohen Dachstuhl zeigt und diesem Ensemble erst die Faszination zur Küddow gibt - und nicht ein Foto

weit über die Stadtgrenzen hinaus anerkannte und sehr geschätzte Pommersche Küche, deren Erzeugnisse in zwei gemütlichen Restaurants bis Mitternacht angeboten wurden. Bemerkenswert das Ambiente der großen Tanzdiele, als Attraktion einer von unten her installierten Beleuchtung. Die Annonce aus der „Grenzwacht“ vom 6. Juli 1938 versetzt uns auch heute noch einmal in diese Seite heimatlicher Atmosphäre. Täglich Tanz bis in den Morgen - durchweg im Schneidemühler „Café Vaterland“!

Zur Küddow hin eine liebevoll gestaltete Terrasse, auf der bis in die schönen Herbsttage hinein, die bunten Sonnenschirme Leichtigkeit und Fröhlichkeit verbreiteten! Und von hier aus erfassen unsere Augen und Herzen erst recht in wirklich unbeschreiblichem Maße dieses Stückchen unserer Heimatstadt. Die Küddow mit fast immer sanft dahingleitenden Paddel- und Ruderbooten, die großen saftigen Küddow-Wiesen, die gepflegte Promenade, linker Hand die altehrwürdige katholische Johanneskirche und rechter Hand der hohe, schlanke Turm, der nach 3-jähriger Bauzeit für die Bromberger Vorstadt erbauten und am 1. November 1897 geweihten und eröffneten Evangelischen Lutherkirche. Daneben direkt am Uferstrand der Küddow das idyllisch gelegene Pfarrhaus. Hier von dieser Stelle des Standortes „Café Vaterland“ muss ich als der „Schneidemühl-Chronist“ einfach zwei Einlassungen machen:

1.) Wenn ich in der PZ-Folge 24/12 vom 16.6.2012 auch schon einmal kurz die bemerkenswert seltene Natur gegenüber des „Vaterland“ anklingen ließ, so möchte ich das für alle Leser heute bewusst eingehender wiederholen, was mir mein lieber Vater Heinrich auf unseren Spaziergängen ins Herz gelegt hatte, was ich auch nach über sieben Jahrzehnten nicht vergessen habe: Der jüdische Friedhof gegenüber dem „Haus Vaterland“ war nicht nur mit seinen architektonischen Monumenten, sondern auch mit seinen mehreren Meter hohen echten roten und weißen Fliesenanlagen zur Straße hin ein wahrer Anziehungspunkt. Man sah diese Pracht gegenüber dem „Vaterland“ bereits von der Mitte der Adolf-Hitler-Straße - Blickrichtung Dr. Karl-Krause-Brücke. Die Anlage war so prächtig, dass im Frühling die süßen Düfte wochenlang bis zu den „Vaterland-Terrassen“

strömten. So etwas Schönes, so etwas natürlich Großartiges, Betörendes, habe ich niemals später je erlebt - trotz meiner vielen Reisen in Deutschland und im Ausland.

2.) Was wäre schon ein Chronist wert, wenn bittere, traurige Ereignisse verschwiegen würden - auch wenn sie manchem Zeitgenossen heute nicht passen? Deshalb nachfolgende Zeilen in ehrendem Gedenken: Auf den großen Küddow-Wiesen direkt unter dem „Haus Vaterland“ endete die bittere Odyssee der Verteidiger. Nach wochenlangem mit großer Tapferkeit und bis zuletzt ungebrochenem Widerstandswillen geführten Kampfes der Verteidiger Schneidemühls, der zehntausenden Einwohnern noch die Flucht ermöglichte, sammelte sich hier in den späten Abendstunden des 13. Februar 1945 die Hauptgruppe der infanteristischen und gepanzerten Einheiten unter Führung des Festungskommandanten (ca. 7000 Mann) zum Ausbruch. Die zweite Gruppe unter Major Sann vom Westen der Stadt bei Koschütz. Beiden Säulen gelang in erbitterten Kämpfen bei Albertsruh in den Morgenstunden des 14. Februar 1945 - leider unter eigenen, hohen Verlusten - der Ausbruch. Die schlimme Wahrheit, was sonst unseren Soldaten bei Kapitulation an bisher unvorstellbar Grausamen bevorstand, kannte jeder und sie wurde vorher von unserer Seite abgelehnt. Diese kurzen Zeilen des Gedenkens widme ich in Achtung und Ehre unseren Soldaten, die in gutem Glauben ihr Leben für meine - unsere - Heimatstadt und die eingeschlossenen Frauen, Kinder, Greise und die vielen Verwundeten eingesetzt haben und deren letzte Ruhestätten kein Grab, kein Kreuz kenntlich macht und keine liebende Hand kann ihre Hügel pflegen.

Als letzte Station unseres Gastronomie-Spazierganges besuchen wir noch - auch gar nicht so weit vom „Haus Vaterland“ entfernt - das herrliche Restaurant von August Batzdorf mit seinen großen „Concordia-Tanz-Sälen“ in der Bromberger Straße Nr. 80.



Die herrlichen „Concordia-Festsäle“ von August Batzdorf, Bromberger Straße Nr. 80

Mein historisches Foto zeigt das Restaurant in dem stattlichen Haus zur Bromberger Straße hin und dahinter die Tanz- und Festsäle. Außerdem verfügte diese gastronomische Perle noch über einen herrlichen Sommergarten, in dem samstags und sonntags das Standortmusikorchester unserer 149er aus den Kasernen die stets beliebten Konzerte gab. Die Tanzabende waren überwiegend Domizil der Soldaten und wie mir aus vielen Recherchen-Gesprächen bekannt geworden ist, begann in den „Concordia-Sälen Bromberger Straße“ so manch große Liebe und manch ein gemeinsamer Lebensweg. Mit Recht kann eingeschätzt werden, dass diese Restauration Batzdorf ein beliebter Mittelpunkt der gesamten Bromberger Vorstadt war.

Zum nächsten Erinnerungsspaziergang treffen wir uns dann vor dem berühmten Kaiser-Wilhelm I.- Denkmal, um dann nach wenigen Schritten, die einmalige Aura der „Friedrichsgarten-Gastronomie“ noch einmal vor unserem geistigen Auge zu erleben.

Immer der Heimat in Treue verbunden und der Wahrheit verpflichtet!

Bis dahin Ihr „Schneidemühl-Chronist“
Heinz Haase

Zum Titelbild: Unser Heimatfreund Karl Ernst Weinberger aus Erlangen schickte uns dieses von ihm am 4. August 2010 aufgenommene Foto von der Sandseebrücke. Mögen die Eisenbahn- und Küddowbrücken in Schneidemühl/Pila den wachsenden Zusammenhalt unseres Heimatkreises mit den Bewohnern Pilas und der noch dort lebenden deutschen Minderheit symbolisieren!

Post für den Vorsitzenden

von der Heimatfreundin Evelin Schneider

Lieber Heimatfreund Paul Nowacki,

die Anrede ist mir lieber als die Aufzählung der Titel, obwohl sich das eigentlich gehört. Ich bin bis 1945 ein Schneidemühler Kind der Westendstraße 18 gewesen. Meine Kindheit spielte sich auf dem Stadtberg ab. Ich war dann auch ein Kind der Martin-Luther-Schule, bis nach vier Jahren bei Fräulein Wendlan ein Wechsel zum Freiherr-vom-Stein-Gymnasium anstand. In einem Heimatbrief wurde noch ein Schulbild veröffentlicht und durch dieses Bild kam ich noch zu einigen Kontakten ehemaliger

Schülerinnen, die auch heute noch bestehen. Darunter auch Ruth Hamann. Bei unserer ersten Kontaktaufnahme stellten wir auch fest, dass sie mit ihren Eltern bei meinem Pflegebruder in Neubrandenburg eine Unterkunft gefunden haben. Ihre Pflegeeltern waren Nachbarn der Schwiegereltern meines Pflegebruders. Manchmal ist alles kurios. An keine Schülerin der ersten vier Jahre kann ich mich erinnern. Ich suchte im Heimatbrief nach Erinnerungen, aber nur ein Blick in das damalige Klassenbuch konnte helfen.

Der Grenzmarkische Feuerwehmann

Zeitschrift für die freiwilligen Grenzmark Posen-Westpreußen Feuerwehren der Provinz

Nummer 1 Schneidemühl, den 1. Januar 1934 3. Jahrgang

An alle deutschen Feuerwehren!

Das Jahr 1933 mit seiner innerpolitischen Umwälzung hat uns die Einigkeit der Stämme und Stände gebracht. Wir dürfen daher hoffen, daß damit sich die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, der uneingeschränkten Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehren die Beachtung zu schenken, die ihr tatsächlich zukommt.

Ein Heer von ca. 2 Millionen freiwilliger Feuerwehrleute ist seit fast einem Jahrhundert ohne Entgelt bemüht, in der Stunde der Gefahr und Not nach den mühsam und in steter Übung gelernten Regeln der Feuerwehrtätigkeit helfend einzugreifen. Millionenwerte konnten schon damit gerettet werden. Man rief sie, wenn Gefahr im Verzuge war, sonst aber müßten sie einen harten und lästigen Kampf um ihr gemeinnütziges Dasein führen.

Trotzdem starb der Idealismus in den Reihen der freiwilligen Helfer nicht aus, und Spott und Hohn in Wort und Bild, sowie die da und dort fühlbare Meinung, als seien sie entbehrlich, konnten diese Opferfreudigkeit nicht marieren.

Die freiwilligen Feuerwehren haben sich mit den bewährten Grundsätzen und ihrem unübertrefflichen Helfereinstellen auch im düstern Reich ohne Schwierigkeiten eingegliedert und kämpfen nun auf ihre Art Schulter an

Schulter mit den Wehrverbänden um den friedlichen Bestand deutscher Art und deutschen Volksvermögens.

Die Führung der deutschen freiwilligen Feuerwehren ist mit der Reichsleitung in Verbindung zu einer würdigen Einreihung in die Reichswehrorganisation getreten, neue Führer sind zum Teil an die Spigen der Mitgliedsverbände des D.F.V. berufen worden.

Das neue Jahr bringt daher den Führern und Geführten neue Aufgaben und Pflichten, und kein deutscher freiwilliger Feuerwehrmann, hoffe ich, wird sich diesen entziehen, denn dann wäre kein Platz für ihn in unseren Reihen.

Den Kameraden, die jahrelang im D.F.V. mitgearbeitet und nunmehr im Laufe des Jahres ausgeschieden sind, sei vor allem herzlichster Dank gesagt. Sie sind bei uns nicht vergessen, und ich darf wohl hoffen, hier und dort bei Gelegenheit einer Veranstaltung den einen oder anderen wiederzusehen.

Aber auch allen aktiven Feuerwehrmännern, Wehrmännern wie Führern, möchte ich am Jahreschluß für ihre brave Pflichterfüllung und treue Mitarbeit an unseren Bestrebungen Dank und Anerkennung zum Ausdruck

Versandort: Neumünster 1. H. Holst.

bringen und die Erwartung anfügen, daß sie auch im neuen Jahr voll und ganz ihren Posten ausfüllen werden.

Als Schützer deutschen Volksvermögens und Retter in höchster Not treten wir, getreu unserer Tradition, in das neue Jahr ein.

Als älteste Volkswehr dienen wir unserer nationalen Regierung mit Einsatz des Lebens und der Gesundheit und geloben unserem Führer Adolf Hitler, dem Volkskanzler des Deutschen Reiches, auch fernherhin unseren Wahlpruch „Einer für alle und alle für einen“ zur vollen Geltung zu bringen.

Ein „gutes neues Jahr“ allen Wehrkameraden, aber auch unseren Führern im Reich und in den Ländern.

Sieg Heil!

Ecker,
Landesbranddirektor,
Führer des Deutschen Feuerwehrverbandes

Neues Jahr

Und ist sie noch von Eis umspannt:
Die Erde kreist zum Lichte.
Und ist die Zukunft unbekannt:
Was morsch ist, wird zunichte.

Die Sonne rollt, wir schwingen mit
Um ihre hellen Bahnen;
Was unter kaltem Griffe litt,
Schwingt frühlingstfrohe Fahnen.

Das ist kein Wolkenkuckucks-Trug,
Den Lenz jung zu verstehen;
Denn hoch den Kopf und frisch zum Flug!
Wir werden Neuland sehen!

Max Bittrich.

Jeder Brand bedeutet für Arbeitgeber und Arbeitnehmer



Deutschland soll leben, soll wieder auferstehen!

Deutschlands Volkswirtschaft soll nach Jahren schwerster Bedrückung wieder gesunden!

Daher sind wir Feuerwehren im Dritten Deutschen Reich volkswirtschaftliche Schutz- und Kampftruppe mit der einzigen großen Aufgabe, uns für die Erhaltung des Volksvermögens einzusetzen und damit die Grundlagen für seine Vermehrung schaffen zu helfen.

Feuerwehren! Das Jahr 1934 fordert von uns besonders gründliche Pflichterfüllung bei allen unseren Obliegenheiten im vorbeugenden Brandschutz, in der Brandbekämpfung und in den anderen Diensten um das allgemeine Wohl. Mit dem festen Willen zur Hilfe an unseres Volkskanzlers deutschem Aufbauwerk marschieren wir in das neue Jahr.

Aus dem Landesfeuerwehrmuseum in Stendal

In Schneidemühl war ich noch. Zur DDR-Zeit musste man ja Verwandte oder eine Einladung haben, die ich nicht hatte. Als es möglich war, dorthin zu reisen, machte es die Gesundheit meines Mannes mir nicht möglich, die Reise anzutreten. Er hatte einen Schlaganfall erlitten und ich habe ihn die letzten 24 Jahre betreut, bis zum 16.11.2014. Aber aus der Not

kommt die Tugend und so fanden in Stendal die Schneidemühler-Treffen in meiner Wohnung statt. Auch Besuche von Treffen in Kirchmöser führten zu engen Verbindungen zu Jochen Schäfer, Christa Jaczek, Familie Dietrich, Bärbel Zimmermann, meiner Freundin aus der Westendstraße 18, die leider verstorben ist. Die Heimattreffen in Kirchmöser organisierte

Frau Schäfer, von denen ich keines ausließ. Ich wohne ja am Schwanenteich in Stendal und hier lebt auch die Familie Dietrich. Die Familie Dietrich hat dem Heimatkreis Postkarten zur Verfügung gestellt, die in der Ausgabe 4/2014 zu sehen waren. Da Herr Dietrich viele Fotos von Schneidemühl besitzt, nahm ich ihn mit zum Treffen in Kirchmöser und er zeigte den gut zehn Anwesenden stolz die Fotos. Jetzt ist aber nicht mehr viel mit ihm los. Seine Frau liegt ständig im Bett oder im Sommer fuhr er sie noch mit dem Rollstuhl an den Schwanenteich. Ein Jammer, sie zu sehen! Ihn auch. Die Heimatzeitung erhalte ich jetzt nach Wohnungswechsel von Schollene nach Stendal. Veröffentlicht habe ich auch schon mal etwas. So fiel mir ein Buch mit Aufzeichnungen über Wasserleitungen, unter anderem auch von Schneidemühl, in die Hände, das entsorgt werden sollte. Dieses Buch habe ich dann an die Redaktion übergeben, denn auch so etwas gehört zur Schneidemühler Geschichte. Mein lieber Sohn Michael ist der Vorsitzende des Landesfeuerwehrmuseums in Stendal. Er übergab mir einiges Material, dass ich Ihnen nun weiterleite. Er hat aber auch Material von der Stendaler Feuerwehr, das er Ihnen gerne mal persönlich zeigen möchte, bei einem Besuch unserer kleinen, feinen Stadt. Ich würde mich freuen, Sie in eines der schönen Cafés auf einen schönen Kuchen einzuladen.

Nun möchte ich wieder zu meinem Rückblick der Erinnerung zurückkehren. Unsere Kindheit spielte sich, wie bereits erwähnt, auf dem Stadtberg ab. Dem Krankenhaus „opferte“ ich mit zehn Jahren meinen Blinddarm.

Gerodelt wurde im Winter immer den kleinen Berg herunter. Das war schon ein bisschen gruselig, weil doch ein Bäckerlehrling ein Mädchen ermordet und im Berg vergraben haben soll. Im Stadtpark am Schwanenhäuschen und in der Trillerbude haben wir Brausepulver vernascht. Ich erhielt mal ein Video vom heutigen Schneidemühl mit dem Schwanenhäuschen und entdeckte in der Nähe einen Stein mit den Inschrift „Eisenhüttenwerk Tangerhütte“, nahe Stendal. Also wurde das Schwanenhäuschen mal von denen gebaut! An den Rummel am Stadtpark habe ich eine weniger gute Erinnerung. Als mein Vater mit mir mal auf dem Rummel war, fiel ein betrunkenen Soldat aus dem Kettenkarussell und traf mich im Gesicht. Meine Zähne

hatten von dem Schlag schwer gelitten und mussten gerichtet werden. Mein Leben lang hatte ich damit Probleme. Ich glaube dort verlor ich bereits ein herzhaftes Lachen.

Die Bekleidung nähte meine Mutter selbst, aus Stoffen, die wir ebenso wie Schuhe bei Juden kauften. 1939 musste mein Vater zur Post und ich begleitet ihn als damals Siebenjährige. Wir gingen durch die Wilhelmstraße und ich kann mich erinnern, dass Wäschestücke in den Bäumen hingen und die Synagoge rauchte noch. In die Hauptschule ging ich nur kurze Zeit bis die Schipper kamen. Sie schippten ja die Panzersperren und festigten auch die Siegesgewissheit, die Russen kommen ja nicht durch. Das sie über die Berliner Straße kamen, war der Militärführung wohl entgangen. Unser Haus lag in Sichtweite des Wasserturms und die Häuser der Westendstraße 14 bis 24 waren die ersten die in Schutt und Asche lagen. Zum Leidwesen meiner Mutter, die beim Verlassen der Wohnung für sechs Wochen, so hieß es damals, noch alles in höchster Sauberkeit verlassen hatte. Dann standen wir am 22. oder 24. Januar 1945 am Tor. Es war bitterkalt, obwohl wir alles angezogen hatten, was auf den Körper ging. Von Usch her kam schon der Kanonendonner und dann fuhren wir mit der Bahn erst ins Ungewisse, dann nach Kirchmöser. Hier landeten wir in Barackenlager, das eigentlich für Ostarbeiter vorgesehen war. Uns blieb dank der RAW-Führung erspart, was unsere Landsleute unter „Rette sich wer kann“ erleben mussten. Obwohl drei Familien in einem Raum wohnten, war alles friedlich. Nur die Ausstattung, Geschirr, Kochtöpfe und Pfannen waren nicht vorhanden. Essen gab es in der Turnhalle oder musste geholt werden. Die Russen ließen uns eigentlich in Ruhe, suchten nur nach Uhren. Aber als das Lager befreit wurde schrien alle hurra, das habe ich noch in den Ohren. Die sechs Wochen, für die wir unser Heim eigentlich nur verlassen wollten, dauern nun bis heute an. Ich bin 82 Jahre alt und werde im Mai den 83. begehen und musste wie alle Landsleute den Weg gehen, der möglich war. Aber wir Schneidemühler sind starke Naturen. Man sieht in den Heimatbriefen, sie werden alle ganz schön alt. Herr Nowacki, nochmals vielen Dank für die Heimatbriefe. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und noch viel Schaffenskraft. Merken Sie, meine Konzentration hat ab einem be-

stimmten Punkt nachgelassen, seien Sie also nicht so streng mit mir. Ein kurzer Rückblick sei mir noch gewährt. Im Buch „Frühling an der Oder“ ist der Kampf um unser Viertel von einem russischen Journalisten beschrieben. Ich erinnere mich an die Kastanie auf dem Hof und einen Kiosk vor unserem Haus. Auf die Kastanie kletterte ich mal und rief meiner Mutter ins Küchenfenster zu: „Hallo Mutti!“ Ich bekam an-

schließend eine richtige Tracht Prügel. Verklagt habe ich meine Mutter deshalb nicht, wie es heute vielleicht der Fall wäre. Ich habe es damals als gerecht empfunden und erst recht überlebt.

Herzliche Grüße

Ihre Heimatfreundin Evelin Schneider

1943 - 1945 aus Castrop-Rauxel nach Schneidemühl umquartiert

Ein Schüler erinnert sich und erlebt nach 70 Jahren ein unverhofftes Wiedersehen

Für uns Schüler war der Krieg zunächst nur in der Wochenschau und in den Zeitungen präsent. Erst später, etwa 1940/41, kam der Krieg auch zu uns, wenn es ab und zu Fliegeralarm gab und feindliche Flieger das Ruhrgebiet anfliegen. Es war spannend, die Flakstellungen zu besichtigen, suchende Scheinwerfer nachts zu beobachten und auf dem Schulweg Flakgranatsplitter zu finden, zu sammeln und auf dem Schulhof zu tauschen. Wenn irgendwo Bomben fielen, war das für uns ein Ziel für den nächsten Sonntagsausflug.

Das änderte sich jedoch gründlich in den Jahren 1942/43. Der Krieg rückte spürbar näher! Immer häufiger gab es nachts Fliegeralarm. Luftschutzkeller, Gasmaskenübungen, Bombeneinschläge rundherum, vor dem Radio sitzen und die aktuellen Luftwarnmeldungen abhören und wieder in den Keller - das war jetzt der Alltag! Auch unser Haus wurde von einer Brandbombe getroffen, die jedoch mein Vater mit einer Kiste Sand zum Glück löschen konnte. Wenn wir uns nach der Entwarnung wieder aus dem Keller wagten, sahen wir oft mit Schauern den Widerschein der brennenden Städte am Himmel. Besonders hart traf es die Nachbarstädte Bochum, Dortmund und Essen.

Der Schulbetrieb lief zwar weiter, wurde aber zunehmend durch Fliegeralarm und Ausfallzeiten gestört. Zunächst als Gerücht, dann aber offiziell: Schüler und Lehrer der Oberschulen für Jungen und Mädchen in Castrop-Rauxel werden im August 1943 nach Schneidemühl umquartiert. Mehr mit Spannung als mit Weh-

mut erwarteten wir aufgeregt den Tag der Abreise. Auf einem Nebengleis des Bahnhofs Castrop stand der Sonderzug. Abschied von den Eltern, Winken aus den Abteifelnstern, langsam fuhr der Zug an und mit uns ins ferne, unbekannte Schneidemühl, das wir nach einer Nachtfahrt am nächsten Morgen erreichten.



Schmilauerstraße 2

13 Jahre war ich alt und stand nun mit den Klassenkameraden und dem Koffer erwartungsvoll auf einem Schulhof, wo uns die Quartiere zugeteilt wurden.

Ich kam in die Schmilauerstraße 2 zur Familie Heim, die mich freundlich empfing und mir zuerst die Wohnung zeigte. Mir gefiel besonders gut, dass ich nicht alleine in einem Zimmer wohnen musste, sondern zusammen mit Horst, dem 16 jährigem Sohn der Familie! Nach kurzer Zeit fühlte ich mich bei Familie Heim wie ein Familienmitglied und habe nur gute Erinnerungen an diese Zeit und vor allem, dass es keinen Fliegeralarm mehr gab. Der Schulbetrieb wurde auch wieder aufgenommen, und zwar immer nachmittags in einer Schule an der Saarlandstraße; die Schneidemühler hatten jeweils vormittags Unterricht. Mit dem Fahrrad erkundete ich nach und nach die schöne unversehrte Stadt mit ihrer waldreichen Umgebung. In lebhafter Erinnerung sind mir bis heute geblieben: Albertsruh mit dem herrlichen Badensee, Aufführungen im Reichsdanktheater, Bummeln auf der Posener Straße, wo man sich abends traf, Schlittschuhlaufen auf Baggertei-

chen, Radfahrten nach Usch, Jastrow und Deutsch-Krone. Im Frühjahr 1944 wurde ich in der Kirche auf dem Markt konfirmiert. Von diesem Tag stammt auch ein Foto: Der Konfirmand als Zweiter von links, Horst Heim rechts außen und noch zwei Klassenkameraden.



Horst Heim (rechts), Hans-Joachim Scharf (2.v.l.)

Im Sommer 1944 wurde uns „Umquartierten“ etwas Besonderes geboten. Für drei Monate wurde der Schulbetrieb nach Ahlbeck an die Ostsee verlegt. Diese Monate waren für uns inzwischen 14-Jährige ein großes Erlebnis. Der Sommer war besonders schön, der Unterricht fand meistens in den Dünen statt, der HJ-Dienst war reduziert und bestand überwiegend aus Sport am Strand. Unser Klassenlehrer organisierte Besichtigungen aller nach Swinemünde einlaufenden Kriegsschiffe, vom Panzerkreuzer bis zum U-Boot. Wir sahen die V1- und V2-Raketen von Peenemünde aus starten und waren deshalb vom kommenden Endsieg überzeugt.

Vom Endsieg war aber nach unserer Rückkehr in Schneidemühl keine Rede mehr.

Im Gegenteil, die Stadt wurde zur Festung erklärt, ich musste mit meinen Klassenkameraden in den Wäldern um Albertsruh Schützengräben ausheben und Horst Heim war schon zur Kriegsmarine eingezogen worden. Eine unterschwellige Angst kam in mir auf und ich bedrängte meine Eltern, für mich Heimaturlaub zu beantragen, was auch genehmigt wurde. Kaum zuhause, musste ich erleben, wie eine amerikanische Luftmine in unseren Garten fiel und unser Haus unbewohnbar machte. Meine Großmutter wurde bei diesem Angriff verletzt und musste ins Krankenhaus. Wir wohnten von nun an bei Verwandten, in deren Nähe sich zum Glück ein 15 m tiefer Stollen befand, der uns Bombenschutz bot. Ich war jedoch inzwischen von den täglichen Angriffen, die dann auch noch das Nachbarhaus zerstörten, so genervt, dass ich unbedingt wieder zurück nach Pommern wollte. Also fuhr ich am 12. Januar 1945 wieder zurück in die Geborgenheit von Schneidemühl.

Das war aber ein Tag zu früh, denn am 12. Januar begann die russische Großoffensive und der Zusammenbruch der Ostfront. Ich verfolgte nun täglich die Wehrmachtsberichte und entschloss mich daher bald, wieder zurück nach Castrop-Rauxel zu fahren. Aber am Bahnhof wurden für Zivilpersonen keine Fahrkarten mehr verkauft. Mein Entschluss stand daher fest, dass ich die 750 km mit dem Fahrrad zurück fahren werde. Am Tag vor meiner geplanten „Radtour“, es war wahrscheinlich der 22. Januar, wollte ich mich doch noch einmal am Bahnhof nach eventuellen Fahrmöglichkeiten erkundigen. Auf einem Bahnsteig stand ein Zug als die Durchsage kam: Bitte zurücktreten, der geschlossene Sonderzug nach Berlin fährt ab! In diesem Moment sah ich für mich eine einmalige Chance und bin spontan auf den fahrenden Zug gesprungen, die laut brüllenden Kettenhunde (Spitzname für die Bahnpolizei), mein Fahrrad und Schneidemühl hinter mich lassend. Es war mir deshalb aber nicht mehr möglich gewesen, mich von Familie Heim zu verabschieden, was mir immer wieder leid getan hatte, denn schon wenige Tage später war Schneidemühl von der Roten Armee eingeschlossen und jede Verbindung abgerissen. Was ich damals nicht wusste und erst fünf Jahre später erfuhr: Auch meine Frau, damals noch eine 12 jährige Schülerin, war ebenfalls in Schneidemühl und ist mit dem letzten Zug am 25. oder 26. Januar herausgekommen und über Rügen schließlich in Schleswig-Holstein gelandet, wo sie das Kriegsende erlebt hatte. Erst im Juni 1945 konnte sie von ihrem Vater mit dem Fahrrad wieder nach Castrop-Rauxel heimgeholt werden. Wir sind heute fast 58 Jahre verheiratet!

Nach der Wende sind meine Frau und ich natürlich noch einmal nach Schneidemühl gefahren. Das Haus in der Schmilauer Str. 2 existierte nicht mehr, abgefackelt von betrunkenen russischen Soldaten, wie uns heutige Nachbarn sagten. Statt der Kirche auf dem Markt fanden wir nur ein Denkmal mit Panzer. Das Haus der Familie Matzke auf der Neustettiner Straße, wo meine Frau damals wohnte, konnten wir nicht mehr finden bzw. nicht mehr erkennen.

Zur Zeit bündele ich meine Erinnerungen, Dokumente und Fotos in einem Album. In diesem Zusammenhang habe ich im Internet unter dem Stichwort Schneidemühl „gegoogelt“ und

bin dabei auch auf den „Schneidemühler Heimatbrief“ gestoßen. Mit unglaublichem Staunen las ich im Impressum den Namen Horst Heim. Ist er etwa mein Freund aus der Schmilauerstraße? Hat er überlebt? - Anruf! Ja, tatsächlich, er ist es! Ein langes Telefonat über unser Leben und Überleben folgte. Am 14. August 2014 fuhren meine Frau und ich nach Lübeck, wo Horst jetzt wohnt. Es war eine sehr emotio-

nale Begegnung nach 70 (!) Jahren. Mit Erleichterung habe ich auch erfahren, dass die Eltern von Horst noch rechtzeitig Schneidemühl verlassen konnten und den Krieg ebenfalls überlebt hatten. Es steht fest, dass wir den wiedergefundenen Kontakt in den wenigen Jahren, welche uns noch verbleiben, nicht mehr abreißen lassen.

Dr. Hans-Joachim Scharf

Heinz Haase 85 Jahre!

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. gratuliert seinem „Schneidemühler Chronisten“ Heinz Haase zum 85. Geburtstag am 26. April 2015 ganz herzlich.



Lieber Heinz, wir wünschen Dir alles Gute, vor allem weiterhin Stabilisierung Deiner Gesundheit sowie die Erhaltung Deiner geistigen und körperlichen Fitness als integraler Bestandteil Deines Schaffens! Mit der Liebe zu unserer Geburtsstadt hast Du eine beachtliche Chronik mit Deinen Artikeln für die „Pommernzeitung“ und seit zwei Jahren auch wieder für den „Schneide-

mühler Heimatbrief“ erarbeitet. Diese wird uns überdauern und noch in hundert Jahren die Nachkommen an die einst so stolze und schöne deutsche Regierungsstadt Schneidemühl in Pommern erinnern. Mögen noch viele Beiträge, die Du zusammen mit Deiner Frau Gerhild (Fotos) und Deiner Mitarbeiterin Mandy Klomp (elektronische Bearbeitung) erstellen wirst, folgen.

Danke Heinz! Ad multos annos!

*Dein Freund Paul Emanuel Nowacki, Vorsitzender
Heimatkreis Schneidemühl*

Der Heimatkreis gratuliert dem Schneidemühler Ehepaar Dr. Lothar und Irmengard Verch zur Diamanten Hochzeit



Im Schneidemühler Stadtteil Elisenau spielten mit vielen Kindern zusammen auf dem Elisenauer Platz und den Wiesen an der Küddow auch Lothar Verch (geb. 1933) und Irmengard Bönning (geb. 1934). Der Mittelschüler aus der Unterstufe und das Mädchen verband wohl schon als Kinder eine unübersehbare Zuneigung, so dass sie von den Mitschülerinnen als „Liebespaar“ gehänselt wurden. Im Januar 1945 war dann alles vorbei. Beide verloren sich in den unterschiedlichen Flüchtlingsströmen westwärts ins Reich. Ihre nachträglichen Suchaktivitäten nach Kriegsende waren erfolgreich. So entwickelte sich ein reger Briefverkehr zwischen Irmengard

von Halle und Lothar auf Rügen. Vielleicht beinhalten ihre Zeilen sogar einen besonderen Schatz: „Fernliebe in der Ostzone bei erschwertem Reiseverkehr.“ Schulisch und beruflich hat es aber beide angespornt.

Nach dem Abitur erhielt Irmchen einen Urlaubsplatz an der Ostsee geschenkt. Der Weg von Rügen nach Usedom mit dem Fahrrad war für den trainierten, gutaussehenden Lothar kein Problem. So standen sich die Freunde aus der Kinderzeit nach acht Jahren 1953 zum ersten Mal als Erwachsene wieder gegenüber. Die Kinderliebe war mitgewachsen, so berichtete mir Irmchen, die stille Glut der Zuneigung erhalten, die Flammen in den Herzen entfacht, die Sonne der Liebe zum Strahlen gebracht. Nach zwei Jahren wurde geheiratet. Irmengard

hatte in Leipzig Germanistik, Russisch und Englisch studiert. Lothar war schon ab 1951 mit dem Fernstudium der Pädagogik und Studienaufenthalt an den Universitäten Greifswald, Rostock, Halle und an der TU-Dresden beschäftigt, um dann in Erfurt als Diplom-Pädagoge und dem Dr. paed. erfolgreich die Berufsausbildung abzuschließen. Danach in leitender Funktion am Institut für Lehrerbildung in Putbus, wo seine Frau an der Oberstufe unterrichtete. 1975 Verlegung des Instituts nach Rostock und Umzug mit den vier Kindern in den neuen Lebensbereich der Hansestadt.

Für den Heimatbrief schrieb uns das am 12. April 1955 getraute Diamantene Hochzeitspaar: „Der Diamant ist ein Stein von unschätzbarem Wert. Wer ihn besitzt, dem ist Reichtum beschert. Wir wurden zwar nicht mit Edelsteinen verwöhnt, aber nach 60 Ehejahren mit der Diamantenen Hochzeit gekrönt.“

Karte aus dem „Polenlager“ in Schneidemühl

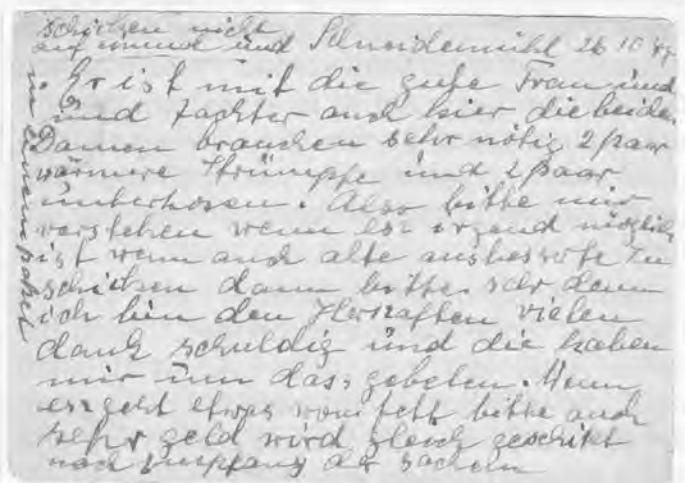
Unsere Berliner Heimatfreundin und Heimatbrief-Autorin (Stadtspark), Ingeborg Lindner, hatte mich vor längerer Zeit auf eine besondere Postkarte aus Schneidemühl aufmerksam gemacht. Die Rechte besitzt aber unser Freund Rafael Ruta von der Universität Wroclaw (Breslau). Am 3. März 2015 hat er mir in Absprache mit dem Historiker Maciej Usurski vom Muzeum Staszika in Pila per E-Mail die Erlaubnis zum Abdruck im Heimatbrief gegeben.

Wer von uns hatte schon Kenntnis vom „Polenlager am Zahlbauhof“ in Schneidemühl? Die Not der inhaftierten Frauen aus Polen muss auch hier groß gewesen sein. Die Kartenschreiberin, H. Zybinski, bittet Frau U. Manreske in Kattowitz um Zusendung von Strümpfen und Unterhosen für eine Mutter mit Tochter wegen

der Kälte. Trotz des sich schon abzeichnenden Zusammenbruchs der Wehrmacht an allen Fronten im Oktober 1944 wird den Deutschen noch vermittelt: „Der Führer kennt nur Kampf, Arbeit und Sorge. Wir wollen ihm den Teil abnehmen, den wir ihm abnehmen können.“

Welch eine politische Volksverdummung der Bevölkerung, welch ein Verbrechen an den aussichtslos an allen Fronten bis zum Tod kämpfenden Soldaten! Die Fluchtberichte in unserem Heimatbriefen bestätigen, dass der Leidensweg der Schneidemühler gemeinsam mit allen anderen Flüchtlingen aus den Ostgebieten schon Ende Oktober 1944 begonnen hatte oder kurz bevorstand.

Paul E. Nowacki, Vorsitzender & Chefredakteur



Die oben erwähnte Karte, Vorder- und Rückseite

Zickentirol

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde

oder ich schreibe einfach liebe Freunde, ich glaube damit sind auch alle Leserinnen und Leser unseres Heimatbriefes, sowie auch jeder, der einen Draht zum Heimatkreis Schneidemühl hat angesprochen. Wenn Sie diese Zeilen lesen, sind es noch vier Wochen bis zum Start unserer Erinnerungs- und Freundschaftsreise in die Heimat. Wir werden fünf Tage dort sein und wollen uns erinnern. Denn 70 Jahre nach Verlust der Heimat wollen wir noch einmal Rückschau halten. Nicht nur an das Schreckliche, nein, liebe Freunde, auch an die Zeit in der wir dort glücklich, zufrieden und froh leben durften, wollen wir zurück denken. Jeder der ein besonderes Erlebnis oder Ereignis hatte, sollte es dort vortragen. Als Orientierung und Anregung soll mein Erlebnis mit der Ziege Selma hier in diesem Heimatbrief sein.

Wir wollen auch die geschlossenen Freundschaften und Bekanntschaften auffrischen und vertiefen, die in den letzten 20 Jahren mit den

jetzigen Bewohnern geschlossen und gepflegt wurden. Es war ein langer und holpriger Weg, bis wir uns, mit unseren Gästen, die aus Pila nach Cuxhaven angereist waren, auf der Insel Neuwerk bei einem Spaziergang um die Insel näher kamen. Beim Abendessen in der Schifferbörse bei Brathering und Bratkartoffel wurden die ersten Missverständnisse ausgeräumt. Der Abschied am anderen Morgen war herzlich und freundlich. Wir versprachen uns weiter zu besuchen. Und die zarte Pflanze der Freundschaft weiter zu pflegen, bis ein großer Baum davon geworden ist, und wir uns unter dessen Blätterdach bei jedem Treffen freudig wiedersehen.

Nun wünsche ich allen Freunden einen schönen Sommer und ein gesundes Wiedersehen Ende August in Cuxhaven und vorher der Reisegruppe eine harmonische und erlebnisreiche Fahrt in die Heimat.

Tante Anna wohnte auf dem Stadtberg, auch Zickentirol genannt. Wie es dort üblich war, hatte fast jeder paar Ziegen im Stall. Auch Tante Anna war stolze Besitzerin von drei Milchlieferanten. Das heißt, eigentlich nur von zwei. Die eine, sie hieß „Selma“, war schon etwas älter und stand schon längere Zeit trocken. Einige Nachbarn haben sogar schon behauptet, es sei die Mutter von den 7 Geißlein, die der Wolf gefressen hat. Während die beiden anderen fast jeden Tag auf die Weide kamen, musste Selma den ganzen Tag allein im Stall bleiben. Sie war eben zu alt und konnte die Zirkusnummern nicht mehr mitmachen, die von den Hirten eingeübt wurden. Natürlich ohne Wissen der Eltern.

Tante Anna sagte: „Die Selma bleibt, die soll hier ihren Lebensabend verbringen.“ Denn die Tante Anna war eine gute und mitfühlende Frau, die auch schon den zweiten Frühling hinter sich hatte, der die Selma, die einsam und allein in dem dunklen und muffigen Stall stand, sehr leid tat. Sie überlegte, wie und womit sie der Selma wohl eine Freude oder einen schönen Tag bereiten könnte. Nach langem Nachdenken kam ihr die Idee. „Ich werde der Selma

ein Rendezvous mit einem feurigen Geißbock ermöglichen.“

Nach einigen Besuchen bei den Haltern der Böcke war die Enttäuschung groß. Nicht einer hat Interesse gezeigt. Die hatten alle null Bock, wie man so sagt. Nun muss man auch sagen, dass die Selma im großen ganzen auch keine attraktive Erscheinung war. Das schöne früher weiße Fell hatte im Laufe der Zeit einen mehr gelben, ich will mal sagen einen etwas helleren Ockerton bekommen, mit einem grauen Unterton. Auch mit der Figur konnte Selma keinen vom Hocker reißen, oder keinen Bock von der Kette. In der letzten Zeit hatte die Selma es mit Karies zu tun und konnte keine feste Nahrung zu sich nehmen. Sie lebte nur noch von weichgekochtem Spinat (ohne Spiegelei) und durch den Fleischwolf passiertem Grünkohl. So etwas zehrt natürlich an der Substanz.

Nach einigen Gesprächen mit den Nachbarn bekam sie einen Tipp. In Überbrück, das war auf der Ostseite der Küddow, in Bergenhorst da steht ein Bock, den nennen sie Rasputin, der hat für seine Arbeit schon Urkunden bekommen und ist auch schon mehrmals in Fachblättern

erwähnt worden.

Aber eins wolle sie ihr gleich sagen: So wie die Selma aussieht brauchst du da gar nicht hin zu fahren. Der lässt dich mit der Selma gar nicht auf den Hof. Tante Anna sagte: „Das wollen wir doch mal sehen!“ Als erstes wurde die Selma gründlich gewaschen. Tante Emma opferte ein Stück Fliederseife, welches sie vor etlichen Jahren geschenkt bekommen hat. Nach Bad und Spülung, wurde die Selma mit einem Föhn getrocknet. Wodurch das Haar an Volumen voller geworden ist und die Selma auch etwas fülliger. Nun war das Problem, wie kommen wir da hin? Der Weg vom Stadtberg nach Überbrück und weiter nach Bergenhorst war, wie wir uns alle sicher noch erinnern, kein Sonntagsnachmittagsausflug. Ich schätze, das waren und sind heute auch noch so ca. 4-5 Kilometer. Tante Annas Problem war, wie kommen wir dort hin. Ihr war vollkommen klar, dass die Selma den weiten Weg, ohne Schaden zu nehmen wohl nicht schaffen würde. Da kam ihr die Idee mit dem Autobus. Mit der Linie 2, die vom Stadion ohne umsteigen bis nach Bergenhorst, Endstation Ziegelei Michalik (Neukamerun) fuhr, wäre das doch wohl zu schaffen, dachte sie. Am nächsten Morgen stand Tante Anna mit der frisch gestylten Selma, die wie ein Fliederbusch im Mai duftete, an der Bushaltestelle in der Martinstraße, Ecke Schönlankerstraße vor dem Buch und Papiergeschäft Sasse. Nachdem die Autobustür geöffnet war und Tante einsteigen wollte, sagte der Fahrer: „Aber nicht mit der Kose, wir sind doch nicht beim Zirkus!“ Kose war damals in der Heimat eine nicht grade schmeichelhafte Bezeichnung für eine Ziege. Tante Anna ging mit ihrer Selma (ich bleibe weiter bei Selma) beleidigt und laut schimpfend wieder nach Haus. Nach langen Überlegungen kam ihr die Idee mit dem Handwagen. Zufällig war ich an dem Tag bei meiner Oma zu Besuch. Das hatte Tante Anna natürlich bemerkt. Sie kam und hat uns die ganze Story erzählt. Am Schluss fragte sie dann, ob ich wohl mit der Selma auf dem Handwagen und ihr nach Bergenhorst fahren würde. „Du wohnst doch da und weißt dort am besten Bescheid“.

Nach langem Überlegen und einem Taschengeld von einer RM sagte ich ja. Natürlich mit dem Hintergedanken, na da bekommst du mal etwas Interessantes zu sehen und kannst

den Freunden davon berichten. Denn damals gab es in der Schule keinen diesbezüglichen Unterricht. Da musste jeder selbst sehen, dass er aufgeklärt wurde. Es ist auch so gegangen. Man sieht es ja, wir sind nicht ausgestorben.

So nun aber mit Tante Anna und Selma weiter. Am anderen Tag nach der Schule ging es los, aber wie. Erst mal musste die Selma auf den Wagen, was mit so einer alten störrischen Ziege nicht einfach war. Mit Heben und Schieben und Zureden und Schimpfen ist es uns dann doch gelungen. Hätte sie gewusst, wo es hin gehen soll, wäre es vielleicht einfacher gewesen. Aber bei Zicken weiß man ja nie was die gut finden. Mit dem Haltestrick wurde Selma sicherheitshalber angebunden. Etwas Heu kam auf den Wagen als Wegzehrung. Wir fuhren die Schmiedestraße bis Berliner Platz (HW) und dann sagte Tante Anna: „Jetzt auf die Milch-Straße, auf der Rüster-Allee stuckert es immer so, die ist doch so holperig.“ Also ging unser Transport von der Milch-Straße über die Albrecht-Straße auf die „Posener“. Das hat der Selma keine besonderen Freuden- oder Wohlgefallensausbrüche entlockt. Wahrscheinlich wusste die nicht mal, dass wir auf Schneidemühls Prachtstraße, oder wie die Jugend auch sagte „Rennbahn“, waren. Es ging weiter bei Tack um die Ecke in die Kleine Kirchenstraße (auch Schlageterstr. genannt) in die Große Kirchen-Straße rechts beim Alten Fritz vorbei auf die alte Brücke. Das war ein Anblick über die Küddow auf die wunderschöne Küddow-Promenade mit den saftigen grünen Wiesen und den weißen Bänken, sodass sich Tante Anna spontan entschloss, dort Pause zu machen. Unser Wagen wurde auf die Wiese gestellt, Selma gegen meinen Willen von ihrem Gefährt geholt und an eine Bank gebunden. Wir setzten uns und aßen jeder eine Stulle, die Tante Anna mitgenommen hatte. Nur die Selma hat gemeckert. Die stand nun auf so einer schönen grünen Wiese, auf einer Promenade und hatte immer noch was zu meckern. Da fingen Vorbeigehenden auch noch an zu meckern. Hier wäre keine Ziegenweide, das ist ja wohl die Höhe, wir sollten mit unsere Kose machen, dass wir weiter kämen sonst gäbe es eine Anzeige.

Es lag auch noch ein weiter Weg vor uns, nämlich die ganze Bromberger-Straße. Ich glaube heute noch, dass es so etwa 4 bis 5 km bis zu unserm Ziel waren. Ich denke immer

noch mit etwas Sehnsucht oder Heimweh zurück an diese Straße, die ich so oft gegangen bin. Dann tauchen immer noch verblasste Bilder und Gedanken auf. Der Bromberger Platz mit der Schmiede (heute McDonalds), unsere Schulen, die Kasernen, wo wir den Soldaten beim Marschieren zuschauten, der Bahnübergang, an dem 1936 das Unglück mit dem Autobus geschah, unser Kaufmann Finstenhagen, die Ziegelei Michalek (Endstation der Autobuslinie 2). Es war immer noch 1 Km bis zur Feastr. Aber wir sind angekommen, nach einigen nicht gerade wohlwollenden Äußerungen des Bockhalters über unsere Selma. Er meinte, mit der alten Ziege gebe das sowieso nichts mehr. Aber man könne ja mal probieren. Und das wolle er noch sagen: die Ziege muss aber von dem Wagen. Auf einem Handwagen hätte Rasputin das noch nie gemacht. Dann wurde ER geholt. Und für mich hieß es: Hänschen, das ist nichts für Dich, geh auf die Straße und warte. Ich war 12. Aha dachte ich, immer das Selbe, jedes Mal, wenn es interessant wird, musst du weg. Ich dachte, da kannst du lange drauf warten. Gerade das wollte ich sehen. Dafür hatte ich die lange Fahrt gemacht. Ich habe mich hinterm Zaun versteckt und konnte dank eines schadhafte Brettes den ganzen Hof überblicken.

Naja, ich will mal sagen, die große Hebe ist bei beiden nicht gleich ausgebrochen. Die Selma stand mit hängendem Kopf auf dem Hof und zeigte keine Regung, die auf irgendwas hingedeutet hätte und Rasputin hat die Selma kurz beschnuppert und dann ihre Marschverpflegung gefressen. Nun, konnte man den Kavalier auch verstehen, wann hat der denn schon mal eine Rendezvous mit einer Ziege die

nach Flieder roch und nicht nach Ziege.

Der Bockhalter hat dann einen ganz üblen Trick der Pferdehändler angewandt. Er hat der Selma Pfeffer unter den Schwanz gestreut. Was zur Folge hatte, dass die Selma ganz jämmerlich blökte und mit den Hinterbeinen in die Luft sprang. Darauf wurde Tante Anna ganz böse und schimpfte mit ihm. Nachdem sich beide wieder beruhigt hatten, sagte er, er hätte noch was in petto. Er holte aus dem Garten einen Buschbrennnessel und damit streichelte er Rasputin über den Bauch, wahrscheinlich um Schmetterlinge zu wecken, die sich bei Verliebten dort aufhalten sollen, wie allgemein behauptet wird. Nun haben vierbeinige Tiere dort kein besonders dickes Fell, sondern auch noch andere empfindliche Organe. Und da kam Leben auf den Hof. Der Rasputin ging mit einem lauten Aufschrei auf seinen Peiniger los. Hat ihn drei mal in die Runde gehetzt bis er ihm einen Stoß ins verlängerte Rückrat gab, dass er lang in den Dreck fiel.

Dann wollte er sich Tante Anna vornehmen, die ist aber laut schreiend um Hilfe rufend auf die Straße gelaufen. Da fand sie Hilfe von einem Radfahrer, der grade des Weges kam. Er stieg ab und hielt seinen Drahtesel vor sich und die Tante. Aber Rasputin war das egal. Er nahm Anlauf und rammte seinen gehörnten Schädel in blinder Wut in die Speichen des Hinterrades. Alles war in Aufregung und am Schimpfen. Nur Selma stand ganz stand zufrieden und teilnahmslos und desinteressiert auf ihrem Wagen. Ein Happy-End hat es nicht gegeben, aber einen schönen Tag hatten wir doch mit einem kleinem Stierkampf.

Liebe Heimatbriefleserin,
lieber Heimatbriefleser,

Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Stadtsparkasse Cuxhaven
BIC: BRLADE21CUX
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BLZ: 241 500 01 Konto-Nr.: 19 53 13

Lob und Dank an unsere Spender

Zeitraum 1. März bis 12. Mai 2015

Hinweis für die Mitglieder, Heimatfreundinnen und Heimatfreunde:

Den Schneidemühler Heimatbrief 3/2015 haben nun alle Bezieher erhalten, die ihren Beitrag von € 25,- überwiesen haben. Wer nach Schluss der Bezieherlisten für den Heimatbrief 1/2015 oder 2/2015 überwiesen hat, dem wurden dank einer kleinen Spende diese mit der Post zugeschickt. Mit einer Spende ist dies auch noch im Juni für die fehlenden Exemplare 2015 möglich.

Vorsitzender Paul E. Nowacki; Schatzmeisterin Rosemarie Pohl

Einen herzlichen Dank an unsere Spender! Die Auflistung der Spendernamen (Spenden ab € 20,-) erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs:

Jan Cux berichtet

"Communauten"-Projekt in Cuxhaven

Im Rahmen dieses Projektes haben sich 45 junge Menschen aus Cuxhaven mit der Geschichte der Immigration in ihrer Heimatstadt beschäftigt. Zu verschiedenen Orten in der Stadt wurden Kurzfilme erstellt, die im Anschluss an eine Busrundfahrt, die zu den verschiedenen Stationen des Projektes führte, gezeigt wurden. An jeder Station wurde ein sogenannter QR-Code angebracht, der mit dem Smartphone eingelesen werden kann. Auf dem Smartphone kann dann der zu dieser Station zugehörige Film angeschaut werden.



QR-Code am
Schneidemühlplatz

Eine der Stationen war auch der Schneidemühlplatz. Hier wird an die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten erinnert. Stellvertretend für die ca. 13.000 Vertriebenen, die in Cuxhaven nach dem 2. Weltkrieg aufgenommen wurden, berichtet Irene Niemann (geb. Tetzlars).

Alle Filme sind auch über diesen Link erreichbar:

<http://communautencuxhaven.tumblr.com/cs>

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

Heimatkreisgruppen

Freie Prälatur Schneidemühl

Demmin: Sonntag, 23. August 2015, 10.30 Uhr, Heimatgottesdienst in „Maria Rosenkranzkönigin“, Reiferstr. 2a, Demmin; anschließend gemütliches Beisammensein im „Tannenrestaurant“, An den Tannen, Demmin.

Hannover: Sonntag, 27. September 2015, 14.00 Uhr, Heimatgottesdienst in der „St. Christophorus-Kirche“, Moosbergstraße 4A, 30419 Hannover-Stöcken; Anfahrt: Linie 5 ab Kröpke in Richtung Stöcken-VW-Werke bis zur Weizenfeldstraße; für PKW-Fahrer: A2 Abfahrt Hannover-Herrenhausen. Im Anschluss Treffen im Pfarrsaal der Christophorus-Gemeinde zum gemütlichen Beisammensein. Beachten Sie bitte im Johannesboten Pfingsten 2015 evtl. Änderungen hinsichtlich der Kirche, anschließendem Treffen und der zuständigen Haltestelle.

Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 17. Oktober 2015, 14:00 Uhr, im Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt), statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

- Frankfurt am Main -

Die Heimatkreisgruppe Rhein-Main in Frankfurt am Main lädt ein zum Adventstreffen am Freitag, den 18. Dezember 2015, um 16:00 Uhr im Café des GDA-Stifts, Waldschmidtstr. 6. Ende der Veranstaltung gegen 19:00. Über Ihren Besuch würde sich freuen:

-Hamburg-

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18 – 20, 20099 Hamburg (150 m von S- und U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark, die um den Netzekreis erweiterte frühere Gruppe Schneidemühl, Deutsch Krone und Jastrow, trifft sich wieder am Mittwoch, dem 10. Juni 2015, ab 14 Uhr im "Ratskeller Charlottenburg", Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Uns sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde herzlich willkommen. Die weiteren Termine dieses Jahres hier schon mal zum Vormerken: 02. September und 09. Dezember.

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel.(033432) 71505,
mdosdall@freenet.de

-Hannover-

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

-Düsseldorf-

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und

-Lübeck-

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

-Rostock-

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl/Schlochau/Flotow/Netzekreis trifft sich an folgenden Terminen in 2015: 5. Juni, 3. Juli, 4. September, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember. Beginn jeweils um 14:00 Uhr im Betreuungszentrum der Volkssolidarität Reutershagen, Edgar-Andre-Straße 53a, 18069 Rostock.

Die Redaktion entschuldigt sich für Übertragungs- und Druckfehler im HB 2/2015

So macht uns Heimatfreundin Ursula Schindler, geb. Körte, auf den Fehler auf Seite 2 links oben aufmerksam. Natürlich hat nicht Oberstleutnant Heinrich Redlicher als Festungskommandant Schneidemühl gegen die Rote Armee verteidigt, sondern **Heinrich Remmlinger**. Dieser wurde später noch zum Oberst befördert und für seinen heldenhaften Kampf mit seinen Soldaten mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Während der Kampfhandlungen war ihr verwundeter Vater, Generalmajor und Ritterkreuzträger, Peter Körte, in Schneidemühl in Lazarettbehandlung. Als dienstältester und ranghöchster Offizier hatte er sich, laut Schreiben seiner Tochter, verpflichtet gefühlt, die Aufgabe des Festungskommandanten zu übernehmen. Dies wurde ihm ärztlicherseits aus gesundheitlichen Gründen verwehrt.

Vielleicht berichtet Frau Schindler in einem der nächsten Heimatbriefe Näheres über diese bisher kaum bekannten Zusammenhänge.

Offensichtliche Schreibfehler bitten wir zu entschuldigen!

Der Vorsitzende und sein Redaktionsteam

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Suchanfragen

Liebe Schneidemühler,

in unserer Familie bin ich diejenige, welche über ungeklärte Ereignisse in den einzelnen Familien nachfragt und sucht.

In Schneidemühl gab es eine Familie **Max Schütze**, nach Angaben der Pflege Tochter Vera war er Architekt bzw. Festungsbaumeister. Er nahm sich 1936 das Leben. Seine Frau Auguste(a?) verblieb mit 4 Kindern alleine zurück, flüchtete nach Berlin 1945.

Hintergrund:

Vera Lutoschka (später wurde sie adoptiert unter dem Namen Schütze) war allerdings ab 1933/34 die Pflege Tochter der besten Freundin von ihrer Mutter Magda Lutoschka: Frau **Auguste Schütze** aus Schneidemühl.

Vera ist ein Findelkind aus Schneidemühl, welches kurz nach der Geburt am 15.7.1930 von Magda und Alfred Lutoschka adoptiert wurde. Sie kam also zuerst nach Berlin, dann Neustettin, St. Petersburg und wohnte von 1928 - 1931 in Weißrussland, in Witebsk mit Mutter Magda, Vater Alfred, Großvater Alexander Rose. 1930 starb ihre Mutter Magda an einer Blutvergiftung in Witebsk, 1930 verschwand allerdings auch ihr Adoptivvater Alfred Lutoschka spurlos in Weißrussland (vermutlich Verbannung nach Sibirien, er war 1914 schon einmal als Deutscher aus St. Petersburg bei Eintritt Russlands in den 1. WK nach Wologda verbannt worden für Jahre). Ihr Vater Alfred war in Berlin, Moskau, später dann in St. Petersburg als Ingenieur beim Bahnausbau eingesetzt. So

baute er bei der U-Bahn in Berlin, der Metro in Moskau und St. Petrograd mit, den Neubau von Strecken ab St. Petersburg hatte er mit elektrifiziert. Er war also ein Spezialist in Russland, vermutlich unter deutscher Abordnung oder irgendeiner deutschen Bahn AG - Abordnung in Russland (die Firma konnten wir bisher noch nicht herausfinden, da die Archive in St. Petersburg momentan für das deutsche/europäische Ausland keine Unterlagen herausgeben möchte). Die damaligen politischen Verhältnisse 1930 in Weißrussland waren gegenüber einfachem Besitz, sogar gering Wohlhabenden, dort lebenden Deutschen, ausländischen Beamten, Fabrikbesitzern sehr repressiv. Vera wurde nach dem Tod ihrer Mutter und dem Verschwinden ihres Vaters von den Behörden in Weißrussland ausgewiesen, allein als 7jähriges Kind, und ihr Großvater durfte nicht mit. Ein Nachweis bzw. eine Urkunde davon ist bisher leider nicht auffindbar und wurde bei ihrer Ausweisung aus Weißrussland nicht mitgegeben. So kam sie zunächst nach Cottbus zu ihrem Onkel Felix Lutoschka, danach aber zur Familie Max Schütze nach Schneidemühl, also zurück an ihren Geburtsort. Dort ging sie zur Schule und 1939 heiratete sie einen Sohn der Schützes, verzog gleich danach nach Berlin, wo ihr erstes Kind zur Welt kam. Vera Schütze verstarb 2014, ohne je ihren Vater wiedergefun-

den zu haben, aber auch mit der deutlichen Bitte nach ihm zu suchen und ihre eigenen Unterlagen aus Schneidemühl zu finden.

Meine Fragen bestehen dahin:

1. Wer kann sich an diese Vera Lutoschka (Schütze) in Schneidemühl noch erinnern? Gibt es vielleicht noch Schulfotos, Klassenaufnahmen der Schule, anderweitige Hinweise über sie in Schneidemühl?

2. Die Todesursache des Max Schütze 1936 wurde von Vera und ihrer Pflegefamilie mit einer Selbsttötung angegeben, einen Grund dafür konnte ihr niemand genau sagen. Man sagte ihr jedoch: durch Druck der Obrigkeit, weil er sich von seinen jüdischen Mitarbeitern nicht trennen wollte und konnte in seiner Firma. Kann das sein?

3. Wo kann ich die Geburts- und die beiden Adoptivbescheinigungen von Vera Magda Lutoschka (ab 1934 genannt Schütze) noch finden? Das heutige Amt in Pila schrieb mir, dass es keine Unterlagen dazu gibt. Kann das sein?

Über eine Veröffentlichung meiner Fragen zur Vera Magda Lutoschka (1923 - 2014) aus Schneidemühl würde ich mich sehr freuen.

Freundliche Grüße

Ute Michel, Tel: 00420-412336019

cp.147, 40760 Brtniky - Tschechische Republik

Frühjahrstreffen 2015

der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe in Düsseldorf

Wie die Zeit vergeht! Kaum hatten wir Weihnachten und den Jahreswechsel gefeiert, stand schon das 121. Düsseldorfer Heimattreffen an. Es fand diesmal bereits am **28. März 2015** im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, statt, weil eine Woche später bereits Ostern war. Wir hatten mit insgesamt 18 Teilnehmern wieder die gewohnte Stärke erreicht. Erfreulicherweise konnten wir einige Teilnehmer zum ersten Mal begrüßen. Andere Heimatfreunde waren durch Krankheit und andere Gründe verhindert.

Wie gewohnt konnten wir uns zuerst mit Kaffee und gespendetem Apfel- und Jostabeeren-Streusel-Kuchen stärken. Dies wurde auch gerne angenommen, denn einige Heimatfreunde hatten eine längere Anreise. Dies ist beinahe

die schönste Zeit der Treffen, denn es gibt Gelegenheit, sich über alles Mögliche zu unterhalten und die Fragen der neuen Heimatfreunde zu beantworten.

Am späteren Nachmittag gab es die offizielle Begrüßung. Beim Totengedenken erinnerten wir uns besonders an Frau Maria Quintus aus Rederitz, die im 95. Lebensjahr verstarb. Frau Quintus war früher oft in unserem Kreis. Nicht zuletzt gedachten wir auch der vielen Toten des schrecklichen Germanwings-Absturzes in den Alpen und der besonderen Umstände der Katastrophe. Anschließend gratulierten wir allen, die seit der Herbst-Veranstaltung Geburtstag hatten. Danach begutachteten wir die vorgesehenen Veranstaltungstermine 2016 und freuten uns über einen ausreichenden Kassenbestand.

Bei den Informationen wurde auf das Bundes-treffen des Kreises Deutsch Krone in Bad Es-sen vom 14.-17. Mai 2015 und das Bundes- und Patenschaftstreffen der Schneidemühler in Cuxhaven vom 27.-30. August 2015 hingewie-sen. Aus Schrotz haben sich noch keine neuen Hinweise auf den Baubeginn der Kapelle erge-ben. Ein Dachstuhlbrand im Pfarrhaus hat dem Gebäude ziemlich geschadet. Den Abschluss des Tages brachten Informationen von Herrn Aloys Manthey über die geplante Sanierung des Arnsfelder Kirchturms und der Wiederauf-hängung der Kirchenglocken sowie den schwierigen Begleitumständen. Über Tütz und

die umliegenden Gemeinden referierte Herr Franz Rump mit schönen alten und neuen Bil-dern. Es war ein lebhaftes Beisammensein.

So freuen wir uns auf das nächste Treffen. Weitere Gäste und Freunde sind immer herz-lich eingeladen. Das Herbsttreffen ist am **Sonn-abend, 17. Oktober 2015 im Saal 412** in der 4. Etage. Der Saal ist ab 12:30 geöffnet. Ein Fahr-stuhl steht zur Verfügung.

Ulrich Friske, A sternweg 22, 40468 Düsseldorf,
früher Schrotz

Telefon: 0211-411804

Email: ulrich.friske@mail.isis.de



Vor kurzem erreichte dieser polnische Kalender mit Erinnerungsfotos aus Schneidemühl die Redaktion.

**Ehrung für den Schneidemühler
Widerstandskämpfer Carl Friedrich
Goerdeler in Leipzig**

Dem am 31. Juli 1884 in Schneidemühl/Westpreußen als Sohn eines Richters geborenen Carl Friedrich Goerdeler wurde in Leipzig am 2. Februar 2015 - ermordet von den Nazis vor 70 Jahren in Berlin, Plötzensee - in einer eindrucksvollen öffentlichen Feier am ihm zu Ehren 1999 eingeweihten Denkmal in unmittelbarer Nähe des Neuen Rathauses gedacht. Goerdeler war von 1930 bis 1936 Oberbürgermeister der Stadt Leipzig. Er schloss sich dem Widerstand um Graf Schenk von Stauffenberg an, dessen Attentat auf Adolf Hitler in der Wolfsschanze am 20. Juli 1944 scheiterte. Vorgesehen als der Präsident des „Neuen Deutschland nach Überwindung des Nationalsozialismus“, wurde auch er am 8. September 1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt. Im Heimatbrief Nr. 4/2015 im Juli/August werden wir diesen bedeutenden Sohn Schneidemühls würdigen. Auf der Feierstunde am Denkmal vertrat den Heimatkreis unser Freund Manfred Kurowski aus Leipzig (Prellerstr. 63, 04155 Leipzig), dem ich für die Zusendung der Berichte danke.

Der Vorsitzende Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Redaktion

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Hainerweg 70
35435 Wettenberg
Telefon: 06406/72486
Fax: 06406/909834
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BIC: BRLADE 21 CUX
BLZ: 241 501 01 Konto-Nr.: 19 53 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Gestaltung

Christian Sender
Wilhelm-Külz-Straße 1b
31675 Bückeburg
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.

**Die nächste Ausgabe des Schneidemühler
Heimatbriefes erscheint zum**

3. August 2015

Einsendeschluss für Beiträge ist am

1. Juli 2015